

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg und das Königlich Preussische Fidejgebiet.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:

15 Pfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 36.

Barmen, den 2. September 1904.

22. Jahrg.

Zum XVI. Deutschen Feuerwehrtag.

In den Tagen vom 3. bis 6. September versammeln sich im „goldenen“ Mainz die Feuerwehrmänner aus allen Gauen Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs zum XVI. Deutschen Feuerwehrtag. Die schöne Rheinstadt hat ihre Vorbereitungen zum würdigen Empfang der Gäste seit langer Zeit getroffen; die freiwillige Feuerwehr Mainz und die Bürgerschaft der Stadt wird ihnen eine freundliche Heimstätte bereiten, daß sie sich wohl fühlen in dem alten Mogontiacum. Auch wir bringen ihnen herzlichen

Gruß und Willkommen!

entgegen.

Seit den schönen Tagen von Charlottenburg, wo im Jahre 1898 die 15. Versammlung des Deutschen Feuerwehr-Verbandes abgehalten wurde, sind nun sechs Jahre verflossen. Der XVI. Deutsche Feuerwehrtag sollte bereits im vergangenen Jahre stattfinden, indessen bedingte das im Juli 1902 erfolgte Hinscheiden des Kameraden Picken-Mainz, daß die Abhaltung des Feuerwehrtages auf dieses Jahr verschoben wurde. Wie 1898 in Charlottenburg ein Sproß des Preussischen Königshauses, Prinz Friedrich Heinrich, das Protektorat übernommen hatte, so hat der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen das Schutamt des gegenwärtigen Feuerwehrtages angenommen. Der Landesherr bringt damit zum Ausdruck, daß auch in Hessen die Bedeutung des Feuerlöschwesens voll erkannt wird und daß die Bestrebungen zur Förderung und Ausbildung des Feuerschutzes in Stadt und Land auch in diesem Teile des deutschen Vaterlandes recht gewürdigt werden.

Sechs Jahre sind seit dem Charlottenburger Tage vergangen, sie haben auf allen Gebieten und nicht zuletzt auf dem der Feuerwehr viele Fortschritte zu verzeichnen gehabt. Die Zahl der freiwilligen Feuerwehren ist, wie u. a. auch die Feuerwehrtage der Schwesterprovinzen Rheinland-Westfalen erwiesen haben, in raschem Aufschwunge begriffen. Der Wert der freiwilligen Vörschilfe wird in immer weiteren Kreisen anerkannt, er findet namentlich bei den staatlichen und kommunalen Behörden wachsende Beachtung, die Ordnung des Feuerschutzes hat den Preussischen Landtag mehrfach beschäftigt und es haben nun auch die Fragen finanzieller Förderung der Wehren und der Unfallfürsorge für verunglückte Feuerwehrleute Erörterung gefunden. Die darüber gehaltenen Reden im Landtage lassen erwarten, daß dieses Thema nicht mehr von der Bildfläche verschwinden wird, bis eine die Wehren einigermaßen zufriedenstellende Lösung gefunden ist.

Der Grund zu den Deutschen Feuerwehrtagen wurde vor fünfzig Jahren gelegt und ein goldenes Jubiläum kann man jetzt feiern. Am 10. Juli 1853 tagte zu Plochingen in Württemberg unter der Leitung von C. D. Magirus-Ulm die erste Versammlung zur Gründung eines Vereins zur Förderung des Feuerwehrzweckes und Abhaltung jährlicher Versammlungen; als ersten Deutschen Feuerwehrtag bezeichnet man die am 3. September 1854 in Ulm stattgefundene Versammlung. Es folgte am 2. September 1855 der zweite Deutsche Feuerwehrtag in Stuttgart, die weiteren Deutschen Feuerwehrtage wurden 1857 zu Karlsruhe, 1860 zu Mainz, 1862 zu Augsburg, 1865 zu Leipzig, 1869 zu Braunschweig, 1870 zu Linz, 1874 zu Kassel, 1877 zu Stuttgart, 1880 zu Dresden, 1883 zu Salzburg, 1888 zu Hannover, 1893 zu München und 1898 zu Charlottenburg abgehalten. Ein Vergleich zwischen dem Feuerlöschwesen vor fünfzig Jahren und dem heutigen Stande desselben in Deutschland wird es deutlich erkennen lassen, daß die aufopfernde Hingabe vieler Männer, denen das Motto: „Gott zur Ehr“, dem Nächsten zur Wehr“, sich tief ins Herz eingegraben, auf dem Gebiete dieses Teiles der Volkswohlfahrt Großes geleistet hat, aber noch gibt es vieles zu tun und es darf deshalb nicht in dem förderbaren Streben innegehalten werden. Der XVI. Deutsche Feuerwehrtag hat nun die Aufgabe, die deutschen Wehrmänner mit neuen Erfahrungen und Erfindungen auf dem vielgestaltigen Gebiete bekannt zu machen, er soll die Freude an dem selbstgewählten Berufe stärken und die Gemeinsamkeit der Bestrebungen der Feuerwehren Deutschlands dokumentieren. Treue Kameradschaft wird ihm noch sein besonderes Zeichen ausdrücken. In diesem Sinne allen Teilnehmern vom XVI. Deutschen Feuerwehrtage nochmals

Gruß und Willkommen in Mainz!

Ueber Zweck und Nutzen einer Fachzeitung für die Feuerwehren.

Jede Feuerwehr muß bestrebt sein, die größtmögliche Stufe der Vervollkommenung zu erreichen. Deshalb müssen alle Zweige des Feuerwehrdienstes gepflegt, keiner über den anderen gestellt werden. Schon zu Beginn eines jeden Jahres werde ein Arbeitsprogramm ausgearbeitet. Dieses enthalte alles das, was man im Laufe der Zeit durchzunehmen beabsichtigt. Der günstigen Zeit, dem Sommer, werde die praktische Ausbildung, dem Winter dagegen die theoretische Schulung zugewiesen. Jeder Feuerwehrmann bedarf, nimmt er es mit seinen Pflichten nur einigermaßen genau, ein gewisses Maß von theoretischem Wissen. Nun ist allerdings nicht jeder in der Lage, größere Werke, welche das Feuerlöschwesen behandeln, anzuschaffen und zu studieren. Es muß ihm sonach Gelegenheit geboten werden, die Errungenschaften auf dem Gebiete des Löschwesens kennen zu lernen, und Anteil zu haben an den Fortschritten desselben. Dies kann auf verschiedene Art geschehen. Sehr empfehlenswert ist für diesen Zweck die Abhaltung von Unterrichtsabenden. Wenn diese richtig vorbereitet und geleitet werden, so haben sie einen ganz bedeutenden Nutzen. Nicht minder tragen auch die Chargenkurse, die bereits hier und da abgehalten werden, zur Ausbildung der Feuerwehrmitglieder bei. Des lehrreichen und fortbildenden Stoffes in Hülle aber bieten die vielen ausgezeichneten Vereinschriften als: Der Feuerwehrmann in Barmen, das Archiv für Feuer- und Rettungswesen in Leipzig und andere.

Jeder Gewerbetreibende hält heutzutage, namentlich wenn er sich zu den intelligenteren zählt, eine Fachzeitung, die ihm das für sein Handwerk Wissenswertes in einer entsprechenden Form übermittelt, ihn mit allen Neuerungen auf dem Gebiete seines Handwerkes vertraut macht. Sicherlich würde keiner von ihnen diese Zeitung, an die er sich bereits gewöhnt hat und die er mit Interesse liest, missen wollen. Jede Vereinigung, seien es Turner, Veteranen usw. hat ihre Fachzeitung; sie bringt ihnen Mitteilung über den Stand des Vereinswesens. Sollten da die Feuerwehren zurückbleiben? Mit nichten. Jede Feuerwehr, will sie auf der Höhe der Zeit stehen, ist geradezu verpflichtet, eine oder die andere Fachzeitung zu halten. Langen die Mittel nicht aus, mehrere derselben zu beziehen, so liegt die moralische Pflicht vor, mindestens jenes Organ das von der großen Vereinigung, der sie selbst angehört, herausgegeben wird, zu halten. Man sollte nun meinen, daß auch jede Feuerwehr dieser Verpflichtung

nachkommt. Das ist leider nicht der Fall. Es gibt eine Menge von Feuerwehren — die Zahl ist verhältnismäßig nicht gering — welche es bis heute nicht für notwendig erachten, auch in der Liste der Abnehmer verzeichnet zu sein. Fragen wir nach dem Grunde dieser absonderlichen Erscheinung, so ist sie meist hinfällig und nichts weniger als stichhaltig. Die einen bemerken, ihre Mittel langten nicht zu, um die Zeitung abonnieren zu können. Dieser Grund muß als ganz und gar ungeeignet zurückgewiesen werden. Die Abnehmergebühr ist so unbedeutend, daß selbst die kleinste Feuerwehr sich den Luxus erlauben kann. Andere Feuerwehren schützen wieder das und jenes vor, und gehen so der unbequemen Frage, warum sie das Verbandsorgan nicht bestellen, aus dem Wege. Ich behaupte kühnlich: Jede Feuerwehr, selbst die kleinste, ist, wenn sie nur guten Willen hat, in der Lage, ihr Verbandsorgan zu halten. Bei sehr vielen Vereinen ist es bloß Lauheit, die bewirkt, daß die Mitglieder in der altergebrachten Weise fortvegetieren, ohne sich um das zu kümmern, was um sie in der Welt vorgeht und was sie interessieren sollte. Bei solchen Vereinen muß die Bezirksverbandsleitung die nötige Energie und Mührigkeit an den Tag legen, muß beständig auffordern und sie endlich soweit zu bringen suchen, daß jede Feuerwehr mindestens ein Exemplar der Verbandszeitung bestellt und sie auch entsprechend verwertet. Diese Fachschrift ist bemüht, in jeder Nummer eine Fülle von Wissenswerten in einfacher, allgemein verständlicher Form den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Nur wenn ihr diese Unterstützung zuteil wird, ist sie in der Lage, allen Anforderungen gerecht zu werden und auf jene Höhe zu kommen, die sie erreichen kann und soll. Wenn man dagegen noch so vielseitig Gleichgültigkeit bemerkt, wenn trotz der größten Bemühungen noch viele Vereine fernab stehen und sich an dem gemeinsamen Streben nicht beteiligen, so muß bei dem für die Sache Begeisterten die Lust und Liebe und der Eifer erlahmen und das sicherlich nur zum Nachteile des Feuerlöschwesens. — Es ist aber nicht genügend, daß jede Feuerwehr als Abnehmer der Zeitung erscheint, sie muß auch den damit verbundenen Pflichten gerecht werden. Diese bestehen darin, daß die am Kopie der Zeitung verzeichnete Abnehmergebühr pünktlich entrichtet werde. Zur Bequemlichkeit der einzelnen Vereine ist die Einrichtung getroffen worden, daß sie die Gebühren für die Zeitung an die Bezirksverbandsleitungen senden und diese an das Zeitungsunternehmen abführen. Dadurch wird der ganze Vorgang ungemein vereinfacht. Die Vereine erhalten ihre Zeitung und haben sich das ganze Jahr um nichts weiter

Fenilleton.

Politische Offiziere.

Skizze aus Korea von Fritz Reuter.

(2. Fortsetzung.)

Kurz darauf setzte sich auch sein Pferd, allem Anschein nach zwischen zwei Männern geführt, wieder in Bewegung. Stephanoff war ein tapferer Mann und hatte dem Tod mehr als ein Mal ins Auge geschaut. Jetzt aber, wie er so hilflos, geblendet und halberstickt mit auf den Rücken gebundenen Händen und unter dem Bauch des Pferdes gefesselten Beinen ins Unbekannte weiterritt, hätte er kaum einen Tadel verdient, wenn sein Herz sich heimlicher Verzweiflung hingeben. Er ahnte, daß er von den Samsu in eine Falle gelockt worden war; er erinnerte sich, nicht ohne sich selbst anzuklagen, ihres Charakters, der unter allen ostasiatischen Stämmen wegen der Treulosigkeit und Grausamkeit berüchtigt ist, und er versuchte doppelt dies Mißgeschick, daß ihn im Augenblick, wo er der Erfüllung seines heißesten Wunsches so erreichbar nahegestanden, nicht nur des Erfolgs, sondern vielleicht sogar des Lebens berauben möchte. Besondere Unruhe verursachten ihm die wichtigen Papiere, die er bei sich trug — geheime Instruktionen und Depeschen, seine eigenen Notizen und Tagebücher usw. Und obgleich er sie vorsichtigerweise auf Französisch niedergeschrieben hatte, kannte er doch auch den Charakter der Ostasiaten gut genug, um zu wissen, daß sie Dokumente nie zerstören. Der Gedanke, seine Papiere möchten eines Tages einem Japaner oder Chinesen oder Engländer in die

Hände fallen, war ihm besonders peinlich. Also versprach er sich, eine letzte äußerste Anstrengung zu machen, diese Papiere zu zerstören, sobald sich nur irgendwelche Gelegenheit darbieten würde.

Es schien aber, als sollte sein Mißgeschick kein Ende nehmen. Denn als sie nach mühsamen, einständigem Ritt endlich Halt machten, wurde er ohne weiteres vom Pferd gehoben und in einen engen dunklen Raum getragen, wo die erste Handlung seines Feindes darin bestand, ihn sorgfältig seiner Uniform zu entkleiden, ja ihm sogar die Stiefel auszuziehen. Jetzt fühlte der unglückliche Stephanoff instinktiv, daß seine Papiere für immer verloren waren. Als ihm der Sack vom Gesicht gezogen wurde, fand er sich in einem leeren, schmutzigen Gemach auf einem Haufen Teppiche und Schafsfelle sitzend. Das Zimmer war allem Anschein nach ein Raum in einem jener verfallenen Türme, welche in der Mandchurei und in angrenzenden Ländern nichts Ungewöhnliches sind. Um ihn herum stand eine Gruppe gelbfarbiger, schlüpfäugiger Eingeborener, welche ihn höchst gleichgültig betrachteten und den Bemerkungen, die er in allen ihm bekannten Sprachen vom Japanischen bis zum Mongolischen an sie richtete, nicht das leiseste Gehör schenkten.

Es dauerte nicht lange, so erschien ein anderer Eingeborener mit einem Armvoll verhältnismäßig reinlicher Kleider, worunter auch mit einem weiten, dickwattierten Raftan. Und der unglückliche Offizier, den in der bloßen Unterkleidung zu frieren anfing, machte sich, wenn auch mit Widerwillen daran, in den Raftan zu schlüpfen. Zuletzt erschien der Führer der Leute, welcher ihnen befahl, den Raum zu verlassen und sich dann an Stephanoff mit der Versicherung wendete, daß ihm und seinen Begleitern, solange sie nicht zu fliehen versuchten, nichts geschehen würde. Auch er schenkte den Einwendungen

zu kümmern. Leider geschieht auch das nicht überall. Folgender Vorgang, der sich in der Praxis bereits bestens bewährt hat, empfiehlt sich: Anfangs Januar beruft die Verbandsleitung eine Sitzung der Feuerwehren, die durch ihre Kommandanten vertreten sind, ein; auf dem Programme steht: „Einkassierung der Abnehmergebühr für die Verbandszeitung.“ Der Betrag wird von dem Geschäftsleiter des Verbandes eingehoben und an die Adresse der Schriftleitung übermittelt. Jeder Verein hat somit seiner Pflicht genügt; er erhält pünktlichst sein Blatt und niemand hat an ihn irgend ein Schreiben wegen der Zahlungspflicht zu richten. Ja, die Verbandsleitung kann auch dahin wirken, daß größere Vereine im Bezirke nicht ein Exemplar, sondern mehrere bestellen oder daß einzelne Kommandomitglieder für sich ein Exemplar besorgen lassen, wodurch jedenfalls der guten Sache nur genützt werden kann.

Weiters aber erscheint es auch notwendig, außer dem Verbandsorgan noch eine zweite Fachschrift zu halten. Die Bestellgebühr ist, ohne die Vereinskasse heranzuziehen, leicht aufzubringen. Wenn jedes Kommandomitglied in den Sitzungen während eines Jahres einige Pfennige beisteuert, so ist man leicht imstande, den Betrag begleichen zu können. Auf dieselbe Weise wird es auch möglich, außer den eigenen Feuerwehrzeitsungen auch noch ausländische, (österreichische) Schriften, die auch so manches Beherzigenswerthes bieten, zu beziehen. Oder könnte in dem Versammlungslokal nicht etwa eine Büchse aufgestellt werden, deren gesammelter Inhalt zur Anschaffung von Fachzeitungen Verwendung findet? Wenn jedes Feuerwehrmitglied bei einer Versammlung nur einen Pfennig, und das ist sicherlich nicht viel verlangt, dem genannten Zwecke widmet, so ist man in der Lage, für entsprechenden Vorrat Sorge tragen zu können. Dadurch ist auch noch etwas anderes erreicht. Die Schriften werden gebunden, und in die Feuerwehr-Bibliothek, wenn eine solche im Vereine bereits besteht, eingebracht. Ist dies noch nicht der Fall, so kann hierzu der Grundstock durch diese Bände gelegt werden. In wenigen Jahren verfügt der Verein über eine stattliche Anzahl von Bänden. Kommen dann noch einige andere Werke, die im Laufe des Jahres gekauft werden, hinzu, so ist für die Fortbildung der Mitglieder entsprechend gesorgt.

Vorstehende gutgemeinte Winke sollen eingedenk der Worte:

Nur durch vereinter Kräfte Walten,

Kann sich Herrliches gestalten!

befolgt werden, sie würden ein Scherlein beitragen zur Hebung des Löschwesens.

Anton Reichl-Krakau.

Das Dämpfen kleiner Brände.

Wohltätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht.

Diesen Ausspruch Schillers sollte sich jeder vor Augen halten und seine Handlungsweise darnach einrichten. Es ist jedoch unglaublich, wie gröblich, namentlich von den Diensthöfen, gegen die allgemeinen Regeln in bezug auf die Feuergefährdung verstoßen wird. Bei Wegräumung der Nische, beim Gebrauch der Laterne in den Ställen und und Bodenkammern, beim Auslassen von Speck und anderem Fett kann man nie vorsichtig genug sein. Sollte aber trotz aller Vorsicht doch einmal etwas in Brand geraten, so ist Besonnenheit vor allem notwendig, um die Gefahr zu vermindern. Es sei immer ein Wasservorrat im Hause, besonders aber sollten vor dem Schlafengehen die Wassergefäße noch angefüllt werden. Beim Löschen des Feuers mit Wasser kommt es weniger auf die Menge des letzteren als auf dessen schnelle und gleichmäßige Verteilung an; man kann daher mit einer gewöhnlichen Gießkanne voll Wasser, die an ihrer Mündung mit einer Brause versehen ist, oft mehr ausrichten, als mit mehreren Eimern voll, die man planlos auf einzelne Stellen schüttet.

Man begieße zuerst den Ort, wo das Feuer herkommt, und gehe von da immer weiter, ohne jedoch eine brennende Stelle zu übergehen.

Gerät eine Pfanne mit Fett, Schmalz u. in Brand, so muß dieselbe sogleich mit einem Deckel von Blech, oder sonst mit etwas Passendem zugedeckt werden, worauf die Flamme erlischt, weil es ihr an Luft fehlt. In Ermangelung eines passenden Deckels u. ersticke man die Flamme mit Asche oder Sand. Aber man hüte sich, Wasser hineinzugießen, weil dieses die Flamme nur vermehrt. Hat die Flamme die Kleider einer Person ergriffen, wie dies am Ofenfeuer und in der Küche nicht selten vorkommt, so ist es ratsam, daß sich die betroffene Person auf die Erde wirft und durch Herumwälzen die Flamme zu ersticken sucht. Aufrecht stehen zu bleiben ist äußerst gefährlich, weil die Flamme emporsteigt und Kopf und Gesicht bedroht. Das Umwickeln solcher Personen mit womöglich naßgemachten dicken Tüchern ist sehr wirksam. Brennendes Petroleum suche man ja nicht mit Wasser zu löschen, sondern werfe Erde, Asche, Sand u. auf die Flamme, wodurch das Feuer erstickt.

Was hat man aber bei Stallbränden auf dem Lande zu beobachten? Schon oft ist es bei solchen Bränden trotz sofortiger und ausreichender Hilfe vorgekommen, daß ein Teil des Viehstandes nicht vor dem Verbrennen gerettet werden konnte, weil man es nicht verstand, mit den auf-

und Protesten des Russen nicht die geringste Beachtung, und auf die unwilligen Fragen, weshalb er gefangen gehalten würde, hatte er nur eine Antwort: Gott weiß es.

Als erfahrener, abgedienter Soldat schickte sich Stephanoff endlich ins Unvermeidliche. Es wurde ihm zu essen gebracht und die Nahrung war besser gekocht, als er erwartet hatte. Seine Feinde offerierten ihm sogar großmütig eine Schachtel seiner eigenen Zigaretten, denen sie jedenfalls keinen Geschmack abgewinnen konnten. Nachdem er gegessen und geraucht hatte, hüllte er sich in die Teppiche und Felle und sank an Leib und Seele erschöpft bald in tiefen Schlaf.

Vierundzwanzig Stunden später begann eine Truppe Koreaner, welche den ganzen Tag über auf dem höchsten Punkt des Ringapasses, über welchen der einzige Weg ins Land der Samsuleute von Osten her führte, sich plötzlich lebhaft zu regen. Weit in der Ferne, wo der Paß sich zum Hohlweg verengte, hatten ihre scharfen Augen eine kleine Staubwolke und das Glänzen von Gewehrläufen erblickt. Jeder von ihnen prüfte sorgsam den Hahn seiner Feuerwaffe und drückte sich näher gegen die Felsen, hinter welchen sie verborgen lagen. Es dauerte nicht lange, so tauchte eine Truppe von fünf berittenen Männern vor ihnen auf, die langsam gegen die Paßhöhe herauf kamen, und einer der Späher am Berggang brummte:

„Das müssen sie sein. Fünf Mann zu Pferd, in Grün gekleidet, und einer mit einer blauen Brille.“

„Friede, du Ungeduldiger.“ versetzte ein alter Mann; „warte bis sie das verabredete Zeichen geben, damit wir sehen, ob sie die Männer sind, die wir erwarteten. Haben sie denn einen Führer!“

Es zeigte sich aber bald, daß die herannahende Truppe die von ihnen Erwarteten waren; denn sobald

als sie die schadhafte Brücke über dem schäumenden Gebirgsbach erreicht, machten sie Halt; und der mit der blauen Brille feuerte, nachdem er bis auf die Mitte der Brücke vorgeschritten war, aus seinem Revolver sechs Schüsse, drei nach Rechts und drei nach links. Im gleichen Augenblick erhoben sich die Eingeborenen aus ihrem Versteck und gingen den Berghang hinunter, den Fremden entgegen. In kurzen Worten erklärte der Chef der Letzteren, daß sein Führer sich geweigert hätte, sie nach Samju zu begleiten und daß er auf halbem Weg zurückgekehrt und auch zeigte er dem Alten allerlei Papiere und Dokumente, woraus dieser ersehen mußte, daß er der Gesandte des weißen Zars sei. Die Morgensonne erhob sich in voller Pracht über dem Tal von Samju, als die Eingeborenen mit ihren Freunden dort eintrafen. Weit ausgedehnt und von jähstürzenden Bergen eingefast ist es mit befestigten Dörfern dicht besät und außerdem von plattgedrückten Festungen und Schlössern beschützt. Spärlich angebautes Land und verkümmerte Wälder liegen um solche befestigte Orte herum. Das größte Dorf gibt nicht nur dem ganzen Gebiet den Namen, sondern ist auch die Residenz des Buddhistenpriesters, der zugleich als Ältester Häuptling im Tale mehr oder weniger dem Namen nach seine Gewalt ausübt.

Vom flachen Dach des befestigten Schlosses dieses Potentaten blickte an jenem Morgen ein Mann in grüner Uniform und blauer Brille hinaus auf das Tal und beobachtete nicht ohne innere Beklemmung die zahlreichen Foto-Hei oder Krieger, welche unter der Führung der verschiedenen Shois des Tales sich alle nach einem benachbarten Wäldchen von Wallnuszäumen hin bewegten, wo das Rendezvous des Tages stattfinden sollte. Er und sein Gefolge waren am Abend zuvor so spät eingetroffen, daß er gegen seine Hoffnung zu einer privaten Audienz

geregten Tieren umzugehen. Selbst Menschenleben gehen infolge verkehrter Maßregeln oft dabei zugrunde. Die Rettung der Tiere geschieht in solchen Fällen am besten durch diejenigen Personen, welche die Tiere täglich füttern und pflegen, jedoch unter Leitung der Feuerwehr. Bei der Rettung von Haustieren aus brennenden oder brandbedrohten Ställen sollten die Pferde angeschirrt, das Rindvieh zum Transporte gefettet, störrischen und solchen Tieren, die durch den Feuerschein geblendet werden, die Augen verbunden werden, bevor sie aus dem Stall geleitet werden. Im Schafstalle soll der Reithammel ergriffen, vor die Türe gebracht und hinter die anderen Schafe die Hunde geheßt werden. Wenn nur wenige Schafe zu retten sind, ist es am besten, wenn man sie vor die Stalltüre trägt. Wenn aber von der Seite des Schafstalles, wo die Türe sich befindet, der Feuerschein zu sehen ist, sind die Schafe weder durch die Hunde noch durch andere Mittel aus dem Stalle zu bringen. In solchen Fällen muß man schnell ein Loch in die Umfassungsmauer brechen und die Schafe durch dasselbe hinaustreiben. Schweine werden am besten von den Personen aus dem Stalle gebracht, die sie täglich füttern; erweist sich dies als erfolglos, dann müssen die Tiere an den Ohren und Hinterbeinen erfaßt und aus dem gefährlichen Raume gezogen werden. Bei den Rettungsarbeiten darf kein Lärm gemacht und es muß alles unterlassen werden, was die Tiere einschüchtern könnte.

Sobald die Tiere sich in Sicherheit befinden, müssen alle Türen und Lufen verschlossen werden, um durch möglichst andauernden Luftabschluß das Feuer zu ersticken. Ist dies aber nicht mehr möglich, weil das Feuer schon zu weit vorgedrungen ist und zu große Ausbreitung angenommen hat, dann muß der Wasserstrahl ohne Zeitverlust durch eine Öffnung, wo der Luftzug am wenigsten eindringen kann, in den inneren Raum des Stalles eingeleitet und der brennende Gegenstand unmittelbar angegriffen werden. Die Säulen und Stülbalken sind zu schützen und alles anzubieten, um eine Ausdehnung des Brandes zu verhindern. (Salzburger Feuerwehrzeitung.)

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

* **Velbert, 31. August.** Am Sonntag, den 14. August, Morgens 9 Uhr, wurde unsere Wehr alarmiert. Ein an der unteren Friedrichstraße gelegenes Hintergebäude stand in Flammen und bedrohte die anstoßenden Nachbargebäude. Trotzdem unsere Wehr in ca. 10 Minuten nach der Feuermeldung auf der Brandstelle eintraf, hatte das Feuer schon den ganzen Dachstuhl des in Lehmfachwerk

aufgeführten zweistöckigen Hauses, welches von drei Familien bewohnt war, ergriffen und war auch bereits das Feuer auf die beiden anstoßenden Nachbargebäude überggesprungen. Unserer Wehr erste Aufgabe war deshalb, diese letzteren Gebäude unter Wasser zu setzen und gelang es auch schnell, dieselben außer Gefahr zu bringen. Inzwischen hatte sich jedoch das Feuer dem ganzen Wohnhause mitgeteilt und mußten große Wassermengen in dasselbe hineingeschleudert werden, bevor das Feuer gedämpft war. Nachdem dieses geschehen, stellte sich heraus, daß ein Stehenlassen der Ueberreste gefahrbringend für die Nachbarschaft war, weshalb das Ganze niedergelegt wurde. Zur Bekämpfung des Feuers waren zwei Schlauchleitungen im Betriebe, während eine dritte Leitung in Reserve fertig lag. Unsere Wasserleitung bewährte sich bei diesem Brande wieder ganz vorzüglich, andernfalls aber hätte der Brand große Ausdehnung angenommen. Von dem Mobilar war ein großer Teil gerettet, eine Familie hatte nichts versichert und da dieselbe auch zurzeit des Brandes nicht anwesend war, sind viele Sachen dem Feuer zum Opfer gefallen, wodurch die Familie, welche so schon mit großen Sorgen zu kämpfen hatte, erst recht in eine bedrängte Lage versetzt ist. — Nachmittags 3 Uhr war der Brand gelöscht und konnte unsere Wehr wieder abrücken.

* * *

* **Solingen, 30. Aug.** Gestern Abend kurz vor $\frac{1}{2}$ 10 Uhr wurden die Schleifen I, Ia und II unserer freiwilligen Feuerwehr mittels des elektrischen Feuermelders wieder zu ernster Arbeit gerufen. In dem Hause Gerichtsstraße 17a, in welchem Herr Kartonnagenfabrikant Gottschalk seine Fabrikationsräume hat, war kurz vorher Feuer ausgebrochen, das in dem durch die Hitze des Sommers völlig ausgetrockneten alten Fachbauwerke mit seinem leicht brennbaren Inhalt — buntes Papier, Pappe etc. — reichliche Nahrung fand und sich infolgedessen schnell über das ganze Gebäude verbreitete. Als die Feuerwehr erschien, züngelten die Flammen schon gegen das Dach des straßenseitig an das brennende Gebäude anstoßenden Wohnhauses, dessen Dachgeschoß nach einiger Zeit gleichfalls in Flammen stand. Schon schien es, daß beide Häuser, sowie das nur durch eine Brandmauer vom Gottschalkschen Wohnhause getrennte, vom Herrn Scherenfabrikanten Lehmann bewohnte Haus und alle Nachbargebäude rettungslos dem Feuer verfallen wären, — da, als die Not am größten, hatte die Feuerwehr inzwischen 6 Schläuche in Betrieb, die unausgeseht die Wassermassen in die Glut sandten und schließlich auch das Feuer dämpften, nachdem noch die erste und zweite Schleife der zweiten Abteilung

bei dem Bonzen nicht mehr zugelassen worden war; seine weitere Bemühung, eine solche am Morgen nachzusuchen, war durch die Andeutung abgewiesen worden, daß alle Verhandlungen in offener Versammlung zu führen seien, ein Vorgehen, dem der blaubebrillte Offizier gerne ausgewichen wäre. Jedoch war er keiner von denen, die zurückweichen, nachdem sie einmal etwas unternehmen haben: klar und deutlich erkannte er, daß er die sich selbst auferlegte Rolle auch zu Ende führen müsse. Und nachdem er einen seiner Begleiter die letzten Befehle aufklüffert, nahm er mit unbeweglichem Antlitz seinen Sitz in der Versammlung ein, wo er den Anziehungspunkt von tausend finstербlickenden Augen bildete; und als die Zeit gekommen war, erhob er sich, um die Versammlung in fließendem Samjuisch anzureden. Der Kürze halber sei hier seine Rede in parlamentarischer Form zusammengefaßt:

Die Regierung meines Herrn, der große weiße Zar sendet mich, um dem Fürsten von Samju guten Rat zu erteilen dessen Stammesangehörigen vom Krieg gegen die japanische Regierung zurückzuhalten. (Ungläubiges Gestaunen). Der Zar kann weder die Gewehre noch das Geld schicken, da ihm Korea und Japan, wenn sie davon hören sollten, mit Krieg überziehen würden. Und — der Sprecher spie voll tieffter Entrüstung auf den Boden — wer kann Japans Flotte widerstehen? (Sensation). Gewiß sind sie Hunde, diese Japaner, und Söhne von Hunden, diese Koreaner in Süd, aber auch zahlloser als der Sand der Wüste und reicher als alle Schätze der Erde. Ueberdies sind sie Teufel in Menschengestalt, die keine Furcht kennen; haben nicht im letzten Krieg ihrer tausend die ganze Armee des Kaisers von China niedergelassen? (Höhnisches Gemurmel). Kurz und gut, die Leute von Samju müssen begreifen, daß sie von der

russischen Regierung weder jezt noch in Zukunft irgendwelchen Beistand erwarten dürfen, so sehr der Zar auch die Japaner verabscheue.

Der Redner hatte sich wieder gesetzt. Während einiger Zeit hing sein Leben geradezu an dem sprichwörtlichen Faden, eine Latzache, deren er sich vollauf bewußt war. Die Samjuleute fühlten, daß sie schwächlich hintergangen worden waren. Nur widerwillig hatten sie diesem Fremden erlaubt, unter ihnen zu erscheinen, besonders in der Hoffnung darauf, daß seine Regierung ihr Versprechen, ihnen Gewehre und Munition zu schicken, erfüllen würde. Sie besaßen die schlechtesten Gewehre unter allen Koreanern. Und siehe da! Man riet ihnen, nach Hause zu gehen und sich ruhig zu verhalten. Sie fühlten gegen die Japaner keine größere Feindseligkeit als gegen irgendwelche anderen Fremden. Aber sie hatten sich darauf gefreut, gegen sie kämpfen zu dürfen, besonders wenn andere Fremde ihnen so bereitwillig Geld und Gewehre zu diesem Zweck lieferten. Deshalb war auch ihre Enttäuschung und Wut fast ohne Grenzen; viele unter ihnen schienen ganz geneigt, dem vernehmbar ausgedrückten Rat eines ihrer Schois (Führer) zu folgen und den Fremden auf der Stelle zu erschlagen. Dieser selbst saß äußerlich ruhig und unbewegt auf seinem Platz; in der Tasche seines langen grünen Rockes preßte er aber nervös den Revolver und berechnete, wie viele seiner Angreifer er wohl niederstrecken würde, bevor sie ihn in Stücke hieben. Indessen gelang es dem Oberpriester und einigen Ältesten die Ruhe wieder etwas herzustellen, worauf sich der erstere gegen den Fremden wandte.

(Schluß folgt.)

der Feuerwehr auf der Brandstätte erschienen waren. Das alte Fabrikationsgebäude brannte zwar ziemlich vollständig aus, von dem Wohnhause wurde jedoch nur das Dachgeschoß teilweise durch das Feuer zerstört. Der durch das Feuer angerichtete Schaden ist, da viele Materialien mitverbrannten, recht bedeutend. Aber auch durch das Wasser wurde erheblicher Schaden angerichtet, da die gefährdeten Nachbargebäude ständig unter Wasser gehalten werden mußten. Nach Mitternacht war der Brand soweit gelöscht, daß die Mehrheit der Feuerwehrleute nach Hause gehen konnte. — Zu tadeln ist, daß das Publikum gestern Abend mal wieder ziemlich rücksichtslos sich bis dicht an die Brandstätte herandrängte und dadurch in der schmalen Gerichtsstraße die Aktionsfähigkeit der Feuerwehr beeinträchtigte. Obwohl Polizei und Absperrungsabteilung der Wehr die Leute immer wieder zurückdrängten, war der Andrang zur Brandstelle doch fortgesetzt ein starker.

* * *

* **Solingen.** Die Gotha'sche Feuerversicherungsbank überwies heute der hiesigen freiwilligen Feuerwehr in Anerkennung ihrer erfolgreichen Tätigkeit bei dem Brande auf dem Fabrikhofe der Firma Joest & Co. hier selbst am 6. d. M. eine Gratifikation von 200 M.

* * *

* **Goth.** Samstag und Sonntag, 27. und 28. August, feierte die hiesige freiwillige Feuerwehr ihr 18. Stiftungsfest im Vereinslokale des Herrn Julius Willemßen. Nach dem Zapfenstreich mit Fackelzug am Samstag Abend fand ein Kommerz statt, zu dem sich der Herr Bürgermeister und eine größere Anzahl eingeladenen Gäste eingefunden hatten; die Feuerwehrkapelle konzertierte während der Festveranstaltung. Dieselbe wurde vom Herrn Bürgermeister mit der Mitteilung eröffnet, daß Herr Oberbrandmeister Gonscherowski leider geschäftlich verreist und verhindert sei, dem diesjährigen Stiftungsfeste beizuwohnen, ein von demselben eingegangenes Begrüßungs-Telegramm wurde unter großem Jubel verlesen. Im Verlaufe seiner Festrede gedachte der Herr Bürgermeister der Verdienste und Erfolge unserer Feuerwehr und teilte mit, daß in diesem Jahre leider kein Mitglied für 15 jährige Zugehörigkeit zur Wehr zu deforieren sei; er schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König. Im Verlaufe des Abends wurden noch verschiedene Hochs ausgebracht, u. a. auf den Herrn Bürgermeister, den Herrn Oberbrandmeister, den Vorstand. Unter großem Beifall teilte Herr Bürgermeister Dück-Josun mit, daß der Vorstand beschlossen habe, den anwesenden Herrn Eisenbahn-Stationsvorsteher Schulz, den Mitbegründer der Wehr, zum Ehrenmitgliede zu ernennen. An Herrn Oberbrandmeister Gonscherowski wurde ein Dank- und Begrüßungstelegramm abgesandt. Von der Kapelle wurde ein neuer, von Herrn Philipp Hornemann von hier komponierter Feuerwehrmarsch unter lebhaftem Beifall vorgetragen. Nur allzu schnell waren die Stunden des Vergnügens entflohen und mit einem kräftigen „Gut Schlauch“ wurde der Kommerz in vorgerückter Stunde geschlossen. Der gestrige Sonntag vereinigte die Mitglieder und Freunde der Wehr zu einem musikalischen Frühlingschoppen, zuvor veranstaltete die Kapelle der Wehr auf dem Marktplatz eine Morgenmusik, zu welcher sich eine große Zahl Zuhörer eingefunden hatte. Nach einem schneidigen Festzuge durch die Stadt, fand Nachmittags Konzert und Abends Festball statt, welche beide recht besucht waren. Die freiwillige Feuerwehr kann mit Befriedigung auf den schönen und würdigen Verlauf ihres diesjährigen Stiftungsfestes zurückschauen.

* * *

* **Seilenkirchen-Hünshoven,** 21. Aug. Am 28. Juli, Nachmittags gegen 6 Uhr, wurde die Abteilung Seilenkirchen durch den Alarm der Abteilung Bauchem auf ein Schadenfeuer aufmerksam gemacht, welches zu Niederheidt in dem Anwesen des Ackerers Holländer ausgebrochen war. Beide Abteilungen rückten sofort aus und fanden Scheune und Stallungen in hellen Flammen vor. Unter Leitung des 1. Chefs, des Herrn Bürgermeisters Clausen gelang es, das anliegende Wohnhaus zu retten. An Geräten wurde eine Saug- und Druckpumpe mit ca. 50 m Schlauch gebraucht. Eine Wache blieb bis Morgens 5 Uhr zurück. — Heute Mittag kurz nach 12 Uhr wurde die Abteilung Seilenkirchen abermals alarmiert. Auf dem Lagerplatz der Rhein. Falzziegelfabrik war ein Haufen Brandholz auf bis jetzt unaufgeklärte Weise in Brand geraten.

Das Feuer, welches unter Umständen gefährlich werden konnte, wurde in kurzer Zeit mittels einer Schlauchleitung gelöscht.

Dm.

* * *

* **Wittlich,** 19. August. In den letzten 14 Tagen wurde die hiesige freiwillige Feuerwehr 3 Mal für Kleinigkeiten alarmiert. Heute Mittag 1 Uhr 10 ertönten wieder die Alarmsignale. An den, aus der Unterstadt emporstiegenden Qualm Massen ersah man, daß es diesmal bitterer Ernst wurde. Mitten in einem Häuserviertel standen 16 Gebäude; 7 Wohnhäuser, der Rest vollgefüllte Scheunen und Stallungen, in Flammen. Die Wehr rückte binnen 5 Minuten mit beiden Löschzügen an und gelang es ihr unter furchtbarster Anstrengung den Brand zu halten, daß keine weiteren Gebäude in stärkerem Maße den Flammen zum Opfer fielen. Es hat sich hier wieder gezeigt, daß eine kleine gutgeschulte Wehr, deren Mannschaften vom besten Geiste beseelt sind, wirklich Großes leistet. Der Hauptbrandherd war ein alter verbauter Hof mit hohen alten Gebäuden, außerdem lagerten in dem Hofe ca. 1400 Reisigwellen für einen Bäcker. Diese Wellen lagerten neben einer Scheune und diese stieß an eine Brauerei. Damit den Flammen der Weg abgeschnitten wurde, mußte die Brauerei gehalten werden. Dies war Aufgabe des 1. Zuges unter Führung des Zugführers Herrn Anton Hamann. Der Zug ging wahrhaft tollkühn vor und zeichneten die Steiger Hil. Teusch und Josef Teusch sich durch Ausführung der erhaltenen Befehle sehr aus. Die Beiden wichen und wankten nicht von ihren Posten, brannte es unter oder bei ihnen, schlug einer das brennende Dach mit der Art zusammen, während der andere seinen Kameraden naß hielt. Die beiden Leute hielten beinahe 2 Stunden in diesem Flammenmeer aus und kamen nach der Ablösung auch sehr derangiert von ihren Posten. Haare, Augenbrauen, Schnurbärte versengt, Uniform, Hose und Stiefel verbrannt, Helme verbeult, an den Händen und Beinen Brandwunden. An ein Zurückgehen haben diese Braven nicht gedacht, da vom Halten dieser Brauerei die Rettung eines ganzen Stadtviertels abhing. Der 2. Zug bekämpfte in der Klosterstraße 5 brennende Wohnhäuser, dort ließ der Zugführer, Herr Lütticken, das letzte brennende Dach einschlagen, um den Brand von einer großen gefüllten Scheune abzuhalten, die Mannschaften gingen hier auch sehr schneidig vor. Unsere Wasserleitung hatte glücklicherweise Wasser genug und entnahmen wir mit 5 Leitungen Wasser. Da unser Oberbrandmeister, Herr Schumacher, schon sofort bei Beginn des Brandes unsere 3 Spritzen ebenfalls in Tätigkeit treten ließ, so arbeiteten wir mit 8 Strahlrohren, später kamen noch 2 Sandspritzen zur Hilfe. Um 5 Uhr war das Feuer niederbekämpft, die Wehr hatte aber bis 10 Uhr Abends noch mit Ablösch- und Niederlegungsarbeiten zu tun und rückte dann nach Hinterlassung einer Brandwache von 12 Mann ab. Die Brandwache hatte die ganze Nacht mit Löschen wieder auszüngelnder Flammen zu tun. Beim Appell meldeten ca. 15 Mann verbrannte Hosen und Stiefel an, sowie mehrere kleine Verletzungen.

* * *

* **Nachen.** Ein interessanter Rettungsapparat für Brände, der die bisher erfundenen bei weitem an Schnelligkeit und Leistung übertreffen dürfte, wurde am 19. August bei einer Übung der städtischen Feuerwehr auf dem Hofe der Feuerwehrkaserne an der Wendstraße vorgeführt. Zugewesen waren außer dem Branddirektor und sämtlichen Offizieren noch einige Fachleute. Der Rettungsapparat brachte in einer überraschend kurzen Zeit von 3½ Minuten 6 Personen einzeln hintereinander von der 3. Etage zur Erde, eine Anzahl, die noch bedeutend hätte gesteigert werden können, wenn in den darunter liegenden Etagen sich gleichzeitig noch Leute angeschlossen hätten. Der Apparat ist in einem eisernen Kasten untergebracht und kann überall an jedes beliebige Fenster geschoben werden. Er wirkt vollständig unabhängig von Mithilfe irgend einer Person, und so können vor Ankunft der Feuerwehr schon eine Menge in Lebensgefahr schwebender Menschen gerettet sein. Gleich nach Anfunft der ersten geretteten Person und nach Voshafen des Rettungsgurtes schnell das Seil durch im Innern des Kastens angebrachte Federn von selbst wieder nach oben und der Apparat ist so für den Folgenden sofort gebrauchsfertig. Die Stabilität dieses Rettungsapparates ist so groß, daß gleichzeitig 3 Personen mit Bequemlichkeit heruntergelassen

werden können. So ist ein Rettungsmittel geschaffen, das für Theater, Kasernen, Hospitäler, Klöster, Fabriken, Kaufhäuser, Hotels usw. unbedingt erforderlich und von großer Bedeutung ist, um eine große Anzahl von Personen in noch nie dagewesen kurzer Zeit retten zu können, und das deshalb für die Folge in keinem größeren Etablissement mehr fehlen dürfte.

Ofenexplosionen.

Stubenöfen, Kesselfeuerungen und alle technischen Öfen (Glüh-, Lactier-, Puddel-, Cupol-, Hoch-, Ralköfen etc.) sind der Explosion ausgesetzt, sobald sie

- a) mit Mängeln behaftet sind;
- b) falsch angefeuert oder
- c) betriebsfalsch bedient werden.

Bei Holzfeuerung (abgesehen von der Holzgasfeuerung in Glashütten etc.) ist eine Explosion weniger, bei Bricket-, Steinkohlen-, Braunkohlenheizung umso eher möglich.

Die Ofenexplosionen sind tatsächliche Gasexplosionen, teils im Innern, teils in den Abzügen des Ofens; sie lassen sich wie folgt erklären:

In feiner Ofenfeuerung findet eine vollständige Verbrennung des Brennmaterials statt, bei unvollständiger Verbrennung entsteht aber immer, neben der ganz ungefährlichen Kohlenäure das brennbare Kohlenoxydgas, das mit Luft explosive Gasgemenge bilden kann, außerdem bilden sich noch ebenfalls brennbare Kohlenwasserstoffe.

Ein Kohlenoxydgas-Luftgemisch wird explosionsfähig, sobald in demselben 10 % Kohlenoxydgas enthalten sind und behält diese Explosionsfähigkeit, auch wenn dieses Gas bis zu 75 % vorhanden ist; es stehen demnach die Grenzen der Explosionsmöglichkeiten sehr weit auseinander und deshalb ist die Gefahr groß. Daß aber doch verhältnismäßig nur wenige Ofenexplosionen sich ereignen, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die Feuerungsgase nicht rein aus Kohlenoxyd und Luft, sondern auch aus den Endprodukten der Verbrennung, der unverbrennlichen Kohlenäure bestehen und daß meist das gebildete Kohlenoxydgas sofort bei seiner Bildung verbrennt und nicht recht in die eigentlichen Gasmassen gelangt.

Die Gefahren einer Ofenexplosion treten, wie wir dem vom Gewerbeate Dr. v. Schwarz herausgegebenen Buche „Feuers- und Explosionsgefahr chemisch-technischer Stoffe und Betriebsanlagen“ entnehmen, meist nur dann ein, wenn Luft bei oder hinter der Feuerung durch Undichtigkeiten der Mauerung, der Kanäle, zu den abgehenden Feuergasen eintreten und sich mit ihnen zu einem explodierbaren Gasgemenge vereinigen kann, welches noch an der Feuerung selbst oder in den Ofenzügen, auf dem Wege zum Schornsteine durch eine Flamme oder einen Funken entzündet wird, worauf die Explosion erfolgt.

Eine Explosion kann auch entstehen, wenn das Glutfeuer mit einer dicken Schicht frischen Feuerungsmaterials so stark bedeckt wurde, daß eine momentane Dämpfung des Feuers und somit auch eine sehr unvollkommene Verbrennung des Materials erfolgt, welche viel Kohlenwasserstoffe und unverbranntes Kohlenoxydgas liefert; die Feuer gasen werden reicher an Kohlenoxydgas, ärmer an ungefährlicher Kohlenäure. Sobald nun mit der Zeit oder durch Öffnen der Feuertüren, Schüren des Feuers, eine lebhaftere Entflammung des vorher nur schwelenden Materials eintritt, so können die Flammen den abziehenden, kohlenoxydreichen, sich nunmehr mit Luft mischenden Rauchgasen rasch nachziehen und auf dem Wege, in den Zügen, sie entzünden. Aber es bleibt nicht immer bei der Entzündung; wenn das Kohlenoxydgas 10 — 75 % der Rauchgase-Luftmischung ausmacht, folgt der Entzündung auch die Explosion.

Dieselbe Gefahr liegt vor, wenn nach Betriebseinstellung und bei noch auf dem Roste vorhandenem nachschwelenden Feuerungsmaterial die Feuertüren und Feuerzüge durch Schieber dicht verschlossen werden; es bildet sich im verschlossenen Feuerraum ein entzündbares Gemisch und mit der durch die Ritze der Türen eindringenden Luft ein explodierbares Gasgemenge, das beim Betriebsbeginne, beim Wiederanschüren sich entzündet und eventuell explodiert.

Alle diese Erscheinungen können sich bei allen Arten Öfen wiederholen und sind nur durch gute Zustandhaltung (auch der Stubenöfen!), gute Bedienung, Anstellung zuverlässiger Heizer, welche mit allen Gefahren der Feuerung vertraut sind, zu vermeiden.

Jeder in seiner Einmauerung, Zügen, defekte Öfen ist der Explosionsgefahr ausgesetzt, solange die Mängel nicht beseitigt werden.

Ganz ähnlich sind die Verhältnisse bei den Öfen der Hüttenbetriebe mit Windleitungen, Preßluft; hier können Ofengase in die Windleitung gelangen und mit der Windluft, Preßluft, entzündlich explosive Gemenge bilden.

Die Trockenöfen der Kohlenverarbeitungs- bzw. der Bricketanlagen sind leicht den Kohlenstaubexplosionen ausgesetzt, sowohl während, als auch außer der Betriebszeit. Ein unendlich feiner, sehr trockener Kohlenstaub bedeckt das Innere solcher Öfen; jede Arbeitsverrichtung im Ofen bewirkt ein Aufwirbeln dieses gerne luftschwebenden Kohlenstaubes, der außer festem Kohlenstoff noch gasförmige, leicht entflammbare Kohlenwasserstoffe enthält. Die geringste Zündung kann hier zur Explosion führen; die Praxis hat gezeigt, daß schon ein bei Gelegenheit von Reparaturen herabfallender Hammer, wahrscheinlich durch Funken beim Aufstoßen auf Eisenteile, genügt, den ganzen Ofen durch Explosion zu zerstören.

Eine Explosion von Puddelöfen kann veranlaßt werden durch Abkühlung des Ofenherdes mit Wasser; bei Berührung der noch glühenden Schlacken mit dem Kühlwasser können nicht nur sehr große Mengen Wasserdampf entstehen, sondern es kann auch durch Mitwirkung der glühenden Materialien (Eisen, Schlacken) noch Wasserstoffgas bzw. Knallgas gebildet werden.

Die Explosionen von Puddelöfen verlaufen deshalb meist in zwei Phasen: Bildung von Wasserdampf, bei dessen Ausdehnung die erste Explosion, Bildung von Knallgas, bei dessen Entzündung die zweite Explosion erfolgt.

Hochöfen unterliegen der Explosionsgefahr durch das sogenannte Hängen, ein unregelmäßiges Niederegehen der Beschickungsmaterialien im Ofen, welches bewirkt, daß die Kohlen, Eisenerze, Zuschläge etc., Hohlräume bilden; sinken nun die hängenden Materialien plötzlich nieder, so ist ein Nachdrängen von Luft leicht möglich, wodurch die stark kohlenoxyd- und kohlenwasserstoffhaltigen Hochofengase mit der Luft explosive Gasgemenge bilden, welche sich an den glühenden Materialien entzünden oder durch die hohe Ofentemperatur so stark erhitzt werden, daß sie explodieren.

Die Hochofengase (Gichtgase) werden viel verwendet zum Heizen der Verbrennungsluft: sie sind sonst an sich nicht gefährlicher Natur und explodieren für sich nicht oder nur sehr schwer, deshalb hat man auch angenommen, daß hier weniger reine Gas- als vielmehr Staubexplosionen vorliegen können, welche veranlaßt werden durch den starken Kohlenstaub, den die niedergehenden Kohlen erzeugen.

Die Bildung von anderen Gasarten im Hochofen ist zuweilen auch die Ursache von Explosionen; während die Hochofengase (Gichtgase) im Durchschnitt aus zirka 5 % Kohlenäure, 23 % Kohlenoxyd, 12 % Wasserdampf, 60 % Stickstoff bestehen und keine so gefährliche Zusammensetzung aufweisen, sind andere Gase eher geeignet, heftige Explosionen zu veranlassen, so kann noch Knallgas entstehen. Beim Kühlhalten der Hochöfen ist das Eindringen von Wasser durch schadhafte Stellen aus der Wasserkühlungsanlage bis zu dem glühenden Metalle nicht ausgeschlossen, was eine heftige Explosion zur Folge hat. Auch beim Abstiche von Schlackenlauf können entzündliche, stark kohlenoxydhaltige Gase entweichen und explodieren.

Ebenso sind Explosionen möglich in den Leitungen für die Hochofengase durch Eintreten von Luft. Diese Explosionen sind indessen gefahrlos, wenn die Leitung mit genügenden und zweckmäßigen Explosionsklappen versehen sind, welche ein Auspuffen des Explosionsgemisches schon innerhalb der Leitung gestatten.

Explosionen von Ralk-, Gips- und anderen ähnlichen Feuerungsöfen kommen vor, wenn die Züge der Feuerkanäle zu eng sind oder so verstopft werden, daß die Feuer gasen nicht genügenden Abzug erhalten und nach ihrer Ansammlung im Ofen sich an dem glühenden Steinmaterial so stark erhitzen oder an der Flamme entzünden, daß sie schließlich explodieren.

(St. „Die Fabriksfeuerwehr.“)

Der Feuerwehrmann

erscheint wöchentlich und ist durch die Postämter des Deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Vierteljahr zu beziehen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen, kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einsendung des Betrages, für die Länder des Weltpostvereins 6 Mark.

Aug. Hönig Köln-Nippes



G. m. b. H.

Geschäftsgründung 1832

Geldernstr. 48

Metallgiesserei und Fabrik von Löschgeräten und Feuerwehrartikeln aller Art. 1225

Inhaber von Staatsmedaille, Preismedaillen u. Diplome für hervorrag. Leistungen im Feuerlöschwesen.

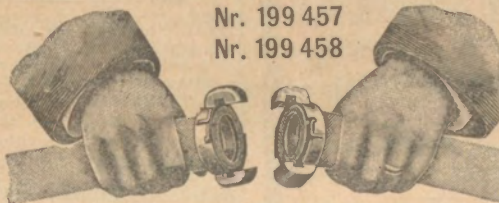
Lieferant der Provinzial-Feuer-Sozietäten von Rheinland und Westfalen sowie der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Bahnbrechende Neuheit!

Ausrüstungsstücke
Steigergeräte
Rettungsgeräte
Schläuche
Schlauchschraben
Standrohre
Strahlrohre
Feuerhähne

D. R. - G. - M.
Nr. 199 457
Nr. 199 458

Mech. Leitern
zwei-, drei- u. vierrädrig
Feuerspritzen
Zubringer
Schlauchwagen
Gerätewagen
Mannschaftswagen
Wassertienen



Hönigs verbesserte Ideal-Moment-Schlauekupplung.

General-Vertreter der Schöne-Mundstücke und Strahlrohre für Rheinland und Westfalen.

Illustrierte
Preislisten u.
Kosten-
anschläge
gratis.
Glänzende
Zeugnisse.
Beste
Referenzen.



Uniformen

in Wolle, Baumwolle und Leinen, besonders vorteilhafte Bedienung.

Helme in jeder Ausführung bis zu den feinsten Chargenhelmen.

Gurte von Hanf, Wolle, Leder, solide gearbeitet, Carabinerhaken.

Beile besonders dauerhaft, Beiltaschen aus einem Stück Leder gearbeitet.

Laternen für Kerzen u. Ölbrand, Petroleum- u. Wachsfackeln.

Signalinstrumente, Trommeln, Pfeifen, einmal gewundene Alarmhörner.

C. Henkel

Bielefeld

Feuerwehr-Requisitenfabrik.

Spezialität:
Persönliche Ausrüstungen.

Muster und Preislisten stehen zu Diensten.

Schläuche sowie sämtliche Schlauchrequisiten, Schlauchwagen, Gerätewagen.

Leitern Hakenleitern, Anstellleitern. Neu! Neu!
„Moment-Verlängerungsleiter“.

Rettungsgeräte, Steigerleinen, von besonders hoher Tragfähigkeit, Sprungtücher.

Sanitätseinrichtungen,

Verbandtaschen, Verbandkästen, Verbandpäckchen, Trag- und Fahrbahren.

Sämtliche Ausrüstungen für Sanitätskolonnen.

1881



Kgl. Preuss. Staats-Medaille

Gustav Ewald, Cüstrin 2

Filiale Berlin SW., Lindenstrasse 43

Fabrik für Feuerwehr- und Kranken-Transportgeräte

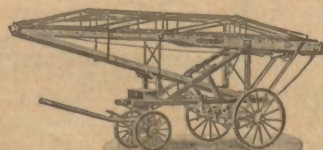


Deutsche Allg. Ausstellung. Unfallverhüt. Berlin 1880

empfehl:

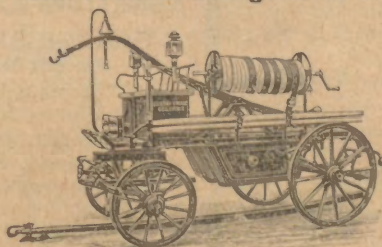
Ewald's Patent-Schiebeleitern

mit ges. gesch. Hubbegrenzung und Höhenanzeiger.



Feuerspritzen

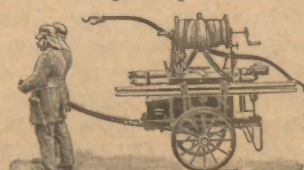
mit Zentral-Ventil-Gehäuse ca. 4000 Stück geliefert.



Ewald's Original-Abprotzspritze mit Schwenkachse.

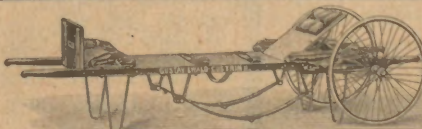
Das beste System aller bestehenden Abprotzspritzen.

1140



Kataloge gratis und franko.

Ewald's Kranken-Transportwagen mit abnehmbarer Schwenkachse



D. R. G. M. Nr. 139 892.
Oesterr. Patent Nr. 6131.
Ungar. Patent Nr. 21 147.

Kataloge gratis und franko

Höchst prämiert auf allen beschickten Ausstellungen.

Nürnberger Feuerlöschgeräte und Maschinenfabrik A.-G.
vorm.**Justus Christian Braun****Nürnberg**

empfiehlt

Patent-Balance-Leitern

mit allen neuen Verbesserungen. 4, 3 und 2 rädig für alle Steighöhen.

Ferner: **Nürnberger Schiebleitern**
in verschied. praktischen Ausführungen.**Patent-Drehleitern**

zum Ausschieben durch Hand- oder Kohlensäuredruck mit Handbetrieb als Reserve, für Pferdetransport oder Automobilbetrieb.

Eiserne Schiebeleitern

verbessertes System Schapler.

Anstellleitern und alle sonstigen Steiggeräte.

Lenz'sche und andere Hakenleitern.

Dampfspritzen u. Handkraftspritzen

Automobil-Dampfspritzen,
Elektro-Automobilspritzen,
Benzinmotor-Spritzen.**Kohlensäure-Spritzen.**Automobil-Mannschafts-
und Gerätewagen.

Kataloge gern zu Diensten.

Bekannt hochsolide u. reelle Bedienung.

Grösstes Etablissement seiner Art.

**Vereins-Abzeichen**

allen Vereinsbedarf

Bühnen-Malerei (lebende Bilder)

liefert bestens

Wilhelm Hammann

Illustr. Kataloge gr. fco.

Rheinische Fahnenfabrik & Düsseldorf.

E. Thorn, Elberfeld

Spezialgeschäft in Feuerwehrartikeln

liefert in vorzüglichster Ausführung zu billigsten Preisen

sämtliche

**Feuerwehr-Ausrüstungs-Gegenstände
und Löschgeräte**

wie: Helme, Gurte, Beile, Steigerleinen, Karabinerhaken, Uniformen in jeder Ausführung; Laternen für Kerzen, Oel und Acetylen, sowie elektrische Laternen; Signalhörner und Huppen; Petrol-, Harz- und Wachsfackeln; rohe und gummirt Hanfschläuche, Verschraubungen, Kuppelungen, Standrohre und Strahlrohre; Rauchschutz- und Rettungs-Apparate, Sprungtücher; Verbandtaschen und -Kasten; Tragbahnen, Schlauchhaspel und Gerätewagen; vorschrittmässige Achselstücke und Abzeichen; Hakenleitern in jeder Länge, leicht, handlich, solide und stabil.

Kompl. Ausrüstungen für Sanitäts-Kolonnen, vorschrittmässig.

**Westf. Turn- und Feuerwehr-Geräte-Fabrik
Heinr. Meyer, Hagen i. W.**

Liefert in anerkannt bester Ausführung



Telefon 144

Westf. Turn- & Feuerwehr-
Geräte-Fabrik
Heinr. Meyer
Hagen i. W.Führer-, Steiger- und
Mannschafts-Ausrüstungen
als: Helme, Uniformen,
Gurte, Beile, Sella, Karabiner,
Laternen, Huppen,
Signalhörner etc.Rettungs-, Transport-, Löschu.
Beleuchtungs-Geräte:
Haken-, Schiebe-, Anstellleitern, Sprungtücher,
Rettungs-, Rauchapparate,
Spritzen, Wasserkufen, Geräte,
Schlauchwagen, Hanf-, gummirt Schläuche,
Verschraubungen, Kuppelungen, Standrohre,
Petrol-, Harz-, Wachsfackeln etc.Neu! Steigerleitern mit Stahlrohrhaken
ungemein leicht, unerreichbar, stabil. Neu!
Die amtlichen Abzeichen und Achselstücke in
besonders feiner und billiger Ausführung.Mechanische Leitern neuester verbesserter Bauart stets am Lager
und an der Fabrik zu besichtigen.

Preisliste mit Abbildungen frei. — Muster zu Diensten. 1143

Wachsfackelnmit federndem in der Hülse
sich klemmendem Stiele
empfiehlt zu billig. Preisen**Peter Burckard**

Düren (Rhld.).

Die Fackeln sind bei
vielen Feuerwehren erprobt
und sprechen stete Nachbestellungen und Weiterempfehlungen für die Güte
derselben.

Preisliste steht zu Diensten.

Garantie für Güte. Preisliste frei.
Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S.
Welches Instrument gekauft werden
soll, bitte anzugeben.

1244

Steiner & Keller**Köln**

Schildergasse 56

Uniformfabrik.

Spezial-Abteilung 1250

Feuerwehr-Uniformen
u. Ausrüstungs-Gegenstände

nach jeder Vorschrift.

Muster jederzeit franco zu Diensten.
Prämiert mit der goldenen Medaille.**Selbsttätig und
kostenlos arbeitende
Schlauchwäse.**

Patent Martin.

Meine Schlauchwäse
wäscht die Schläuche selbsttätig,
kostenlos, schnell und absolut schonend.
Nach erfolgter Wäsche beginnt ohne jede Arbeit
das sofortige Trocknen der Schläuche.

1233

Überall anbringbar.

W. Martin, Eisenbauanstalt

Marten, Westfalen.

Preislisten frei.

Die Schlauchwäse wird auf
meinem Platz in Tätigkeit gezeigt.**Sauerstoff**in leichten Stahlflaschen
in jeder Grösse für**Inhalationszwecke.**

Einziges

Rettungsmittel

bei Erstickungsgefahr.

Vereinigte Sauerstoffwerke

G. m. b. H.

Berlin N., Tegelerstr. 15.

Niederlagen 1194

an allen grösseren Plätzen.